

Nationale Helden und jüdische Opfer

Tschechische Repräsentationen des Holocaust



Peter Hallama, Nationale Helden und jüdische Opfer

V&R Academic

Schnittstellen

Studien zum östlichen und südöstlichen Europa

Herausgegeben von
Martin Schulze Wessel und Ulf Brunnbauer

Band 1

Peter Hallama

Nationale Helden und jüdische Opfer

Tschechische Repräsentationen des Holocaust

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525300732 — ISBN E-Book: 9783647300733

Lektorat: Philipp Mangold

Mit 8 Abbildungen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-647-30073-3

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Der Druck dieses Buches wurde ermöglicht durch einen Druckkostenzuschuss aus Mitteln der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanzierten Graduiertenschule für Ost- und Südosteuropastudien.

Zugl.: Ludwig-Maximilians-Universität München, Dissertation, 2014.

Umschlagabbildung: Mahnmal in der Pinkas-Synagoge.
Archiv Židovského muzea v Praze, fotosbírka, VII/14.

© 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen | www.text-form-art.de
Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung	7
Theoretische Überlegungen (15) Methodisches Herangehen, Forschungslage und Quellen (26)	
1. Zweiter Weltkrieg oder Holocaust?	33
1.1 Die Macht der Benennung: Vernichtung, Katastrophe, Genozid oder Endlösung?	34
Rassenterror und Genozid (39) Die beiden »Endlösungen« (44) Germanisierung, »Drang nach Osten« und deutscher Imperialismus (48) Klassenkampf und Arisierung (51) Antisemitismus und die Einzigartigkeit des Holocaust (57)	
1.2 Theresienstadt: Golgatha der tschechischen Nation, Symbol des kommunistischen Widerstandes oder der Shoah? . . .	63
Eine Hierarchie des Leidens: Semantiken von Theresienstadt (66) Das antifaschistische Theresienstadt (75) Das tschechische Theresienstadt (78) Das jüdische Theresienstadt: Frühe Pläne zur Musealisierung des Ghettos (81) Kommunistische Marginalisierung und Vereinnahmung (93) Die Gedenkstätte Theresienstadt im »Tauwetter« (101) Theresienstadt als Ort der Verfolgung und Ermordung der Juden (104) Die Grenzen der 1960er Jahre: Die Sichtbarmachung des Holocaust in der Stadt Terezín (116) Von der Ghetto-Ausstellung zum Polizeimuseum (127) Das »normalisierte« Theresienstadt (135)	
2. Repräsentationen des Holocaust	143
2.1 Die ermordeten Juden: Opfer – Märtyrer – Helden?	143
Antifaschisten zweiter Klasse (145) Mauthausen: Heroische Tschechen und leidende Juden (153) Jüdische Helden und Antihelden (168) Der innere Widerstand und das »Menschbleiben« (186) Kultur und Kinder in Theresienstadt: der geistige Widerstand (200)	
2.2 Patriotismus, Nationalismus, Ethnozentrismus	212
Holocaust-Erinnerung in der Zeit der »nationalen Ekstase« (215) Deutsche Juden und jüdische Germanisatoren (218) Die jüdischen »Gäste«	

und der tschechische Antisemitismus (225) Der glühende Patriotismus der tschechischen Juden (236) Gesellschaftliche Indifferenz (241) Das »Lied der Toten« – Tschechen oder Juden in Birkenau? (246)

3. Nationalismus, Heroismus und Antisemitismus Revisited.

Vom Prager Frühling bis zum Zusammenbruch des Kommunismus . . . 265

Die jüdische Gemeinde zwischen Prager Frühling und Normalisierung (266) Dogmatische Blicke auf die jüngste Vergangenheit (271) Die offizielle Holocaust-Erinnerung hinter dem »Tabu« (274) Die »unabhängige« Geschichte im Samizdat (286) Holocaust und »Vergangenheitsbewältigung« im Dissens (288) Die dissidente Suche nach der Nationalgeschichte (306) Die »Samtene Revolution« 1989: Neuentdeckung der jüdischen und Re-Nationalisierung der tschechischen Geschichte (310)

Schluss 319

Dank 323

Abkürzungen 324

Quellen- und Literaturverzeichnis 326

Personenregister 364

Einleitung

»In Prag hat der Krieg begonnen und in Prag hat er geendet.« Sechs Jahre des nationalen Kampfes gipfelten in »unserem großen Sieg«. ¹ Der »gewonnene« Zweite Weltkrieg, oder besser die Revanche für »München« – jenes bedeutende Symbol für die deutsche Aggression wie zugleich für den vermeintlichen Verrat der Westmächte – spielten in der Geschichtskultur der wiedererstandenen Tschechoslowakei eine fundamentale Rolle. Der Staat, der sich 1918 erfolgreich aus der österreichischen Dominanz gelöst hatte, konnte sich auch 1945 als Sieger gegen den deutschen Erbfeind präsentieren. Im Zweiten Weltkrieg sei der Kampf um die »nationale Befreiung«, der das 19. Jahrhundert geprägt hatte, fortgesetzt und zu Ende geführt worden; begleitet von einer fundamentalen sozialen und ökonomischen Umgestaltung des Landes. Tschechische Widerstandskämpfer, slowakische Partisanen, kurz: nationale Helden hätten dieses Werk vollbracht.

Am 5. August 1945, kurz nach dem Ende der Potsdamer Konferenz – und damit der offiziellen Einwilligung der Alliierten in die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung aus der Tschechoslowakei – verkündete die tschechische Tageszeitung »Lidová demokracie« (Volksdemokratie): »Der tausendjährige Existenzkampf der Nation ist beendet.« ² Diese vom nationalen Prisma geprägte Interpretation war in der Tschechoslowakei nicht nur unmittelbar nach Kriegsende dominant, sondern blieb auch unter dem Kommunismus und nach dem Systemwechsel von 1989 omnipräsent. Deutschland sei »das tschechische Schicksal«, ³ so bekräftigte der erste postkommunistische Staatspräsident Václav Havel die herausragende Bedeutung des tschechischen Nachbarn.

Außerdem existierte – bereits in den Jahren der »Dritten Tschechoslowakischen Republik« (1945–1948) – eine politische, ideologische Perspektive: Im Zweiten Weltkrieg seien Imperialismus und Faschismus – als die äußersten Formen des Kapitalismus – auf den Sozialismus getroffen. Dieser Kampf habe folgerichtig nicht allein zur Befreiung von der deutschen Okkupation geführt, sondern auch zur kommunistischen Machtübernahme im »Siegreichen Februar 1948«. ⁴

1 Projev presidenta republiky dr. Edvarda Beneše na Staroměstském náměstí v Praze 16. května. In: Lidová demokracie vom 17.5.1945, 1 f., hier 1.

2 Na českém pomezí bude klid. In: ebd. vom 5.8.1945, 1.

3 Zit. nach Pauer: Tschechische Republik, hier 268.

4 So etwa bei Pátek: Československé dějiny, 6.

Wo fand in dieser zweifach dichotomen Betrachtungsweise (Deutsche versus Tschechen und Kapitalismus versus Sozialismus) die Erfahrung der jüdischen Katastrophe, der Shoah, des Holocaust Platz? Konnte die Erfahrung einer Minderheit in diesem Kontext zu Wort kommen und Gehör finden? In einer Stimmung, in der Ideale wie nationale Einheit und »Reinheit« gehegt wurden.⁵

Man mag einwenden, dass dieses Vorherrschen eines patriotischen, heroischen Geschichtsbildes aus anderen europäischen Ländern bekannt ist, westlichen ebenso wie östlichen. In der Tat wurde nach 1945 überall versucht, durch die Nivellierung der äußerst unterschiedlichen Erfahrungen während des Zweiten Weltkriegs ein Gefühl von nationaler Einheit und Zusammengehörigkeit zu stiften – gepaart mit großen wirtschaftlichen und sozialen Reformen im Zeichen der Rekonstruktion des Staates.⁶ Wo liegt demnach die tschechoslowakische Besonderheit, die oft proklamierte osteuropäische »Abweichung«?⁷ War die Tschechoslowakei tatsächlich abgeschnitten von jener erinnerungskulturellen Entwicklung in Westeuropa, die sich seit den 1960er Jahren langsam von diesem heroischen, im Dienste der Nation stehenden Gedächtnis verabschiedete und sich dem Gedenken der Opfer im Zeichen einer neu definierten Humanität zuwandte? »Konfiszierte«⁸ der kommunistische Staat das kollektive Gedächtnis der Tschechen und Slowaken und unterdrückte so unliebsame Versionen der Vergangenheit? Muss man von einer »Ära eingefrorener Erinnerung«⁹ im sozialistischen Osteuropa sprechen, bevor schließlich 1989 diese Erinnerung »zurückkehrte« und »wiedergefunden« wurde?¹⁰

Gewiss: Instrumente wie die in der Tschechoslowakei über 40 Jahre lang bestehende Zensur oder (Freiheits-)Strafen für unkonforme Äußerungen sind besonders starke diskursive Ausschlussmechanismen.¹¹ Den Vorgaben der staatlichen Geschichtspolitik¹² kam in kommunistischen Staaten fraglos eine stärkere Verbindlichkeit zu als in den demokratisch verfassten Ländern Westeuropas, vor allem wenn, es um die öffentliche und veröffentlichte Meinung ging. Dennoch: Daraus kategorische Schlüsse wie jene der »eingefrorenen«

5 Siehe *Brenner*: »Zwischen Ost und West«. – *Bryant*: Prague in Black.

6 Unter anderen *Lagrou*: The Legacy. – *Judt*: Die Vergangenheit ist ein anderes Land.

7 Unter den zahlreichen Studien, die mehr oder weniger explizit von einem »geteilten Gedächtnis« Europas nach 1945 ausgehen, siehe etwa *François*: Meistererzählungen und Dammbürche. – *Troebst*: Jalta versus Stalingrad.

8 *Baczko*: Polska czasów »Solidarności«, 202.

9 *Assmann*: Erinnerungsräume, 62.

10 Siehe etwa *Brossat* u. a.: A l'Est, la mémoire retrouvée. – *Leo*: Die wiedergefundene Erinnerung. – *Schirrmacher*: Im Osten erwacht die Geschichte.

11 *Foucault*: Die Ordnung des Diskurses.

12 Geschichtspolitik wird hier – im Sinne Edgar Wolfrums – verstanden als staatlich gesteuerte Politik, als konkretes Produkt einer staatlichen Elite. *Wolfrum*: Geschichtspolitik.

Erinnerung oder der Tabuisierung des Holocaust zu ziehen, wie es einige Beobachter der tschechischen Erinnerungskultur tun,¹³ erscheint voreilig. Denn sie setzen dabei das Streben des Staates nach Uniformität mit der Realität gleich und tragen der gesellschaftlichen Vielfalt keine Rechnung.¹⁴ Hegemonien und Hierarchien sollten weniger als natürlich gegebene Dominanz betrachtet werden denn als Resultat eines Aushandlungsprozesses, eines ständigen Mit- und Gegeneinanders ungleicher Partner.

Wenn die Machthaber den Holocaust tabuisieren wollten, da die Ermordung der Juden jeden antifaschistischen Universalismus konterkarieren musste, sollte diesem Versuch der Tabuisierung sein Gegenpart gegenübergestellt werden: die jüdische »Erinnerungspflicht«. Zumal es sich bei letzterer keineswegs um einen sprachlichen Anachronismus handelt, sondern um eine unmittelbar nach Kriegsende formulierte Obliegenheit der überlebenden Juden.¹⁵

In der vorliegenden Arbeit über die tschechischen¹⁶ Repräsentationen der Shoah soll folglich von der jüdischen Gemeinde als einer »Erinnerungsgemein-

- 13 Von einigen Autoren, darunter profilierte Kenner der tschechisch-jüdischen Geschichte wie Alena Heitlinger, Wilma Iggers, Yeshayah A. Jelinek oder Livia Rothkirchen, wird die These des Tabus vertreten. Dieser Vorstellung klar widersprochen hat Peter Brod in seinem Leserbrief: *Brod: Letter to the Editor*. – Siehe ebenso *Kolář: A difficult Quest*. – Zur Idee der »Tabuisierung« des Holocaust siehe *Heitlinger: In the Shadows*. – *Iggers: Juden zwischen Tschechen und Deutschen*. – *Jelinek: Capturing the Public's Imagination*. – *Rothkirchen: Czechoslovakia*.
- 14 So konstatierte etwa auch Bronisław Baczko, dass zwar der kommunistische Staat die Erinnerung zu »konfiszieren« versuchte, es im Endeffekt jedoch zu einer »Explosion« des gesellschaftlichen Gedächtnisses gekommen sei. *Baczko: Polska czasów »Solidarności«*. – Vgl. hierzu allgemein die Diskussion um den totalitären Charakter des kommunistischen Regimes, beispielsweise *Havelka: Vergleich des Unvergleichbaren*.
- 15 Von der »heiligste[n] Pflicht«, niemals zu vergessen, und von der Tatsache, dass ihre Rolle als Zeugen sie »verpflichtet, die volle Wahrheit zu sagen« sprechen etwa Ota Kraus und Erich Kulka im Jahr 1946: *Kraus: Die Todesfabrik*, 234. (Zuerst 1946 als *Kraus, Ota/Schön, Erich: Továrna na smrt*. Praha 1946, 227f.) – Weiter *Zpráva o terezínských památkách pro II. Sjezd delegátů židovských náboženských obcí*, o. J. [Oktober 1947], Yad Vashem Archives, Jerusalem [weiter YVA], O.7cz/318. – Flugblatt der Jewish Agency for Palestine – Dokumentačná akcia (Je i Vašou povinnosťou, aby ste sa zúčastnili v sbieraní materiálu o perzekúcií Židov v rokoch 1938–1945), o. J. [zwischen 1945 und 1949], YVA, M.5/124. – A. Pártoš: *Lekárom odsúdených na smrť. /Prednáška, prednesená dňa 29. novembra 1945 v tatranskej spolku proti tbc.*, 29.11.1945, YVA, M.5/127. – *Zprávy z obcí*. In: *Věstník židovské obce náboženské v Praze* [weiter *Věstník*] 14 (1952) 11, 90. – Ähnlich auch František Komjati in einer Ansprache aus dem Jahre 1959, *The Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem* [weiter CAHJP], P 223/9.
- 16 Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf die tschechische Erinnerungskultur, da zahlreiche Faktoren, welche das slowakische Gegenstück prägten, eine eigene Analyse erfordern würden. Dazu gehört unter anderem der Umgang mit der Eigenstaatlichkeit im Zweiten Weltkrieg, der slowakische Katholizismus, die Rolle des Slowakischen Staates im Holocaust oder auch die stärkere Präsenz eines praktizierenden und orthodoxen Judentums.

schaft«¹⁷, einer Erinnerungskultur ausgegangen werden. Die Versuchung in den Memory Studies ist groß, gesellschaftliche oder ethnische Gruppen als gegeben vorauszusetzen und sie weniger zu analysieren als vielmehr zu schaffen. Trotz der Gefahr, eine »Ethnizität ohne Gruppen« zu konstruieren,¹⁸ möchte ich von »jüdischen Repräsentationen« des Holocaust und sogar von einer »jüdischen Erinnerung« sprechen. Diese Wortwahl wird sicherlich nicht den vielfältigen Formen jüdischer Erinnerung an den Holocaust gerecht. Umso mehr jedoch kann sie zum Verständnis der gesamtgesellschaftlichen Erinnerungskultur beitragen. Denn letztlich besteht das Ziel der Arbeit nicht darin, die Erinnerungen tschechischer Juden an die Shoah im Detail zu analysieren, sondern mehrheitsgesellschaftliche Phänomene in den Blick zu nehmen. Zu diesen gehörten die Externalisierung des Holocaust aus der tschechoslowakischen Geschichte und die Marginalisierung der nationalsozialistischen Judenverfolgung, die viele als Sache der Juden wahrnahmen. Die bis heute anzutreffende Unterscheidung zwischen tschechischer Geschichte (zu welcher der Zweite Weltkrieg und die Unterdrückung der tschechischen Zivilbevölkerung gezählt werden) und jüdischer Geschichte (zu welcher der Holocaust gehört) ist auf gesellschaftliche Stimmungen und Tendenzen unmittelbar nach 1945 zurückzuführen: auf Nationalismus, Antisemitismus und Heroismus.

Die – in einem ersten Schritt verfolgte – Konzentration auf die jüdischen Repräsentationen der Shoah dient folglich dem Ziel, die mannigfachen Repräsentationen der Shoah, die unterschiedlichen Materialisationen der Holocaust-Erinnerung zu rekonstruieren. Anhand der »jüdischen Erinnerung« soll so die der tschechoslowakischen Gesellschaft inhärente Vielfalt der Erinnerung, die Pluralität der historischen Wahrheiten aufgezeigt werden. Zumal die jüdische Gemeinde nach dem Zweiten Weltkrieg ihrer Selbstwahrnehmung zufolge nicht allein eine religiöse Gemeinschaft war, sondern eine »Schicksalsgemeinschaft«,¹⁹ die geprägt und in dieser Form überhaupt erst entstanden war durch den Nationalsozialismus. Sie verstand sich – über religiöse Belange hinaus – als Fürsprecherin für die von den Nationalsozialisten als Juden verfolgten Menschen. Der Rat der jüdischen Gemeinden sei, so der Sekretär dieses Dachverbands Kurt Wehle, der »einzige Vertreter der Mehrheit der rassisch Verfolgten«.²⁰ Als solcher wollte er aktiv in der

17 Siehe zum Konzept der Erinnerungsgemeinschaften *Burke*: Geschichte als soziales Gedächtnis.

18 *Brubaker*: Ethnizität ohne Gruppen, besonders 16–45.

19 Št.E. [*Engel*, Štěpán]: Do vínku roku 1947. In: *Věstník* 9/1 (1947), [1]–3, hier [1].

20 *Wehle*, Kurt: Židovská náboženská obec za okupace a po osvobození ČSR. In: *Věstník* 7/1 (1945), 2–4, hier 4. – The Jewish Community at Prague during the occupation and after the liberation of the Czechoslovak Republic, o. J. [August 1946], Center for Jewish History, New York [weiter CJH], YIVO Institute for Jewish Research [weiter YIVO], RG 116, Box 55, folder 2.36.

Mehrheitsgesellschaft wirken.²¹ Er stellte sich explizit die Aufgabe, darauf zu achten, dass

die öffentliche Meinung sowie die öffentliche Verwaltung sich dessen bewusst werden, dass die jüdische Bevölkerung dieses Staates auf ganz besondere Art verfolgt wurde und dass sie überdurchschnittlich hohe Schäden am Leben, an der Gesundheit und am Eigentum erlitt.²²

So war er einerseits direkt involviert in Fragen der so genannten Wiedergutmachung und Restitution, der rechtlichen und gesellschaftlichen Anerkennung der Verfolgung der Juden, und somit auch in Fragen des angemessenen Gedenkens an den Holocaust; andererseits verfolgte er sorgfältig die politischen, juristischen und gesellschaftlichen Debatten um den Zweiten Weltkrieg und die Ermordung der Juden, die in der Tschechoslowakei seit 1945 auszumachen waren. Denn, so der Oberrabbiner Gustav Sicher: Die sechs Millionen Opfer hätten die Juden zum »verkörperten Gewissen« gemacht.²³ Die Aktivitäten, Interventionen und nicht zuletzt die Publikationen der jüdischen Gemeinde stellen somit einen unermesslichen Fundus zur jüdischen wie zur nichtjüdischen Erinnerung an die Shoah dar.

Dabei stellten die Juden in der Nachkriegstschechoslowakei in Wahrheit »mehr oder weniger eine Liquidierungsgemeinschaft« dar, wie Rudolf Iltis, einer ihrer Repräsentanten, selbst meinte.²⁴ In den 1930er Jahren lebten ungefähr 375.000 Juden in der Tschechoslowakei. Viele davon – besonders in Böhmen und Mähren – hatten nur ein vages Zugehörigkeitsgefühl zum Judentum und dies nur selten im Sinne eines religiösen Bekenntnisses.²⁵ Im Anschluss an das Münchener Abkommen vom Herbst 1938 fielen einige Teile der Tschechoslowakei direkt unter nationalsozialistische Verwaltung, andere wurden Polen und Ungarn zugesprochen.²⁶ In den von NS-Deutschland anektierten Gebieten setzte unmittelbar die Diskriminierung und Verfolgung

21 *Wehle*, K[urt]: Rada židovských náboženských obcí v zemích České a Moravskoslezské. Informace o vývoji ode dne sjezdu. In: *Věstník* 7/4 (1945), 28. – Schreiben der RŽNO an pane předsedo vlády [Klement Gottwald], 5.9.1946, Central Zionist Archives, Jerusalem [weiter CZA], C2/1623. – *Wehle*: The Jews in Bohemia and Moravia.

22 *Wehle*, Kurt: Židovská náboženská obec za okupace a po osvobození ČSR. In: *Věstník* 7/1 (1945), 2–4, hier 4.

23 *Sicher*, Gustav: Rozhlasový projev pražského vrchního rabína. In: *Věstník* 9/19 (1947), [281].

24 *Iltis*, Rudolf: Denkmal für 1000 Jahre Kultur. In: *Israelitisches Wochenblatt* (Zürich) Nr. 12 vom 25.3.1966, zit. nach CJH, YIVO, RG 335.8, MF 11.12, file no. 443.

25 Einen guten allgemeinen Überblick zur Geschichte der tschechischen Juden im 20. Jahrhundert gibt *Rothkirchen*: The Jews of Bohemia and Moravia.

26 Für einen allgemeinen Überblick zur Geschichte der Tschechoslowakei siehe etwa *Hoensch*: Geschichte der Tschechoslowakei. – *Mamatey*: Geschichte der Tschechoslowakischen Republik. – *Marès*: Histoire des Tchèques et des Slovaques.

der nicht rechtzeitig ins Landesinnere geflüchteten Juden ein.²⁷ Aber auch in dem Reststaat, der Zweiten Tschecho-Slowakischen Republik, erhielt der Antisemitismus Aufschwung. Mit der Okkupation Böhmens und Mährens im März 1939 sowie der Errichtung des eigenständigen Slowakischen Staates wurde die antisemitische Politik NS-Deutschlands vollständig übernommen. Zweieinhalb Jahre später setzte die massenhafte Konzentration und Deportation der tschechischen Juden ein. Zu diesem Zweck wurde das Ghetto Theresienstadt im November 1941 als Sammel- und Durchgangslager errichtet. Ungefähr 30.000 Personen war es gelungen, bis Oktober 1941 das Protektorat Böhmen und Mähren zu verlassen. 250.000 bis 270.000 tschechoslowakische Juden wurden von den Nationalsozialisten ermordet, ungefähr 80.000 davon aus dem Protektorat.²⁸ Nach Kriegsende befanden sich über 40.000 Juden in der – um die Karpaten-Ukraine und die dort relativ große jüdische Gemeinde verkleinerte – Tschechoslowakei, von denen allerdings in den ersten fünf Jahren nach Kriegsende etwa 25.000 Personen emigrierten, davon knapp 20.000 nach Palästina bzw. in den 1948 errichteten Staat Israel.²⁹ Die so auf unter 20.000 Mitglieder geschrumpfte jüdische Gemeinde erlebte Ende der 1960er Jahre, nach der Niederschlagung des Prager Frühlings, eine weitere Emigrationswelle: Ungefähr 6.000 Juden verließen die Tschechoslowakei. In den 1970er und 1980er Jahren häuften sich Berichte, die das baldige Ende des tschechischen Judentums verkündeten.³⁰ Zur Zeit der Samtenen Revolution im Jahre 1989 wurden schließlich keine 10.000 Juden mehr gezählt.³¹

Wiewohl die jüdische Gemeinde und ihre Repräsentationen des Nationalsozialismus den Ausgangspunkt der Studie bilden, sollen insbesondere die Interaktionen und Interdependenzen zwischen dieser »jüdischen Erinnerung«, der gesellschaftlichen Wahrnehmung des Krieges und der staatlichen Geschichtspolitik beschrieben werden. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, Aus-

27 *Osterloh*: Nationalsozialistische Judenverfolgung.

28 Je nach Quelle weichen die Zahlen und Statistiken leicht voneinander ab. Siehe unter anderen *Schmidt-Hartmann*: Tschechoslowakei. – *Škorpiľ*: K problematice počtu. – *Ders.*: Jüdische Opfer Nazi-Deutschlands. – *Kárný*: »Konečné řešení«. – *Ders.*: Die tschechoslowakischen Opfer der deutschen Okkupation. – *Ders.*: Lidské ztráty československých židů. – Statistische Angaben weiter in: *Sapper*: Impulse für Europa. – *Sniegon*: Their Genocide, or Ours?, 184. – *Gebhart*: Velké dějiny, XV.a, 198.

29 Siehe die unterschiedlichen Zahlen in *Sapper*: Impulse für Europa. – *Rothkirchen*: Das tschechoslowakische Judentum. – *Pěkný*: Historie Židů. – Siehe auch U pana presidenta. In: *Věstník 7/4* (1945), 26 f.

30 *Browne*, Malcolm W.: Czech Jews, a Vanishing Group. In: New York Times vom 23.8.1975, Privatarhiv Peter Brod, Prag. – *Parrott*, Cecil: The destruction of Prague Jews. In: Spectator vom 3.2.1979 [oder Nr. 3, February 1979], zit. nach ebd.

31 Quantitative Angaben zur jüdischen Nachkriegsgemeinde finden sich etwa bei *Hanková*: Die jüdische Glaubensgemeinschaft. – *Heitlinger*: In the Shadows. – *Pěkný*: Historie Židů. – *Rothkirchen*: The Jews of Bohemia and Moravia, 284–296. – *Dies.*: State-sponsored Anti-Semitism.

sagen über die tschechische Erinnerungskultur zu machen. Analysiert werden soll die jüdische und nichtjüdische Auseinandersetzung mit dem Zweiten Weltkrieg und dem Holocaust. Die Perspektive auf die jüdischen Repräsentationen soll dazu beitragen, mehr als den Staat die Gesellschaft in den Blick zu nehmen. Anknüpfend an die Überlegungen mancher dissidenter Intellektueller aus den 1980er Jahren soll danach gefragt werden, ob die »Tabuisierung« des Holocaust nicht eher auf den tschechischen Nationalismus, Heroismus und Antisemitismus – das heißt auf gesellschaftliche Einstellungen und Wahrnehmungen – denn auf eine klare politische Agenda führender Repräsentanten des Staates zurückzuführen ist.

Dementsprechend folgt der Aufbau der Arbeit nicht immer einer strengen Chronologie, sondern orientiert sich an thematischen Problemfeldern. Zunächst wird die Auffassung einer vielfältigen und heterogenen Erinnerungskultur, die hier vertreten wird, theoretisch eingebettet und fundiert. Der empirische Teil meiner Arbeit gliedert sich in drei große Teile: Zunächst geht es um die Frage der Überlappungen und Differenzen in der Wahrnehmung von Zweitem Weltkrieg und Holocaust; daran anschließend um zwei signifikante Faktoren in den Repräsentationen des Nationalsozialismus: den tschechischen Nationalismus und den Heroismus. Abschließend werden die Kontinuitäten der nationalistischen und heroischen Betrachtungsweise sowie ihre kritische Infragestellung von den ausgehenden 1960er bis in die 1990er Jahre nachgezeichnet.

Im ersten Teil wird nicht nur nach der historischen Kontextualisierung und der Benennung der Shoah gefragt, sondern damit einhergehend nach der Bedeutung, die dieser beigemessen wurde. In diesem Rahmen tritt bereits eine der essentiellen Fragen dieser Studie in den Vordergrund: In welchem Verhältnis stand eine universalistische Interpretation des Zweiten Weltkrieges (egal ob im Zeichen des Nationalismus oder des Kommunismus) mit einer partikularistischen Betrachtung des Holocaust?

Wurde die Shoah als bloßer Teilaspekt des Krieges wahrgenommen? Welche Rolle kam dem Antisemitismus in der Darstellung und Erklärung des Nationalsozialismus zu? Welche Wertung und Hierarchisierung erhielt die Verfolgung und Ermordung der Juden angesichts des nationalsozialistischen »Drangs nach Osten« und der Pläne zur »Endlösung der tschechischen Frage«? Bevor man den Holocaust einordnen kann, ist es unumgänglich, ihn zu benennen. Doch wie in den westlichen Gesellschaften fehlte in der Tschechoslowakei lange eine gesonderte Bezeichnung dafür, was zunächst als Katastrophe oder Tragödie beschrieben wurde. Zudem wurden Begriffe wie Rassismus und Arisierung, Endlösung und Genozid ambivalent und universell gebraucht und verstanden.

Anhand von »Theresienstadt« – als Chiffre sowie als konkretem Gedenkort und Gedenkstätte – sollen die konfliktreichen und widersprüchlichen

Wahrnehmungen und Aneignungen von Zweitem Weltkrieg, antifaschistischem Widerstand und Judenverfolgung veranschaulicht werden. Sowohl auf symbolischer als auch auf ganz konkret materieller Ebene können jene Dynamiken nachgezeichnet werden, die dazu führten, dass unmittelbar nach dem Kriegsende der Holocaust in der tschechischen Gesellschaft marginalisiert und externalisiert wurde. »Theresienstadt« ist gleichermaßen Symbol der Shoah wie auch des tschechischen nationalen Leides und des kommunistischen Widerstands. Aus diesem Grund ist der Ort für die Frage der tschechoslowakischen Erinnerungskultur von derartiger Relevanz, dass an seinem Beispiel auch ein erster Einblick in die verschiedenen Phasen und Tendenzen der tschechischen Erinnerungskultur in der Nachkriegszeit gegeben werden kann.

Daran anschließend werden stärker problemorientiert zentrale Faktoren in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und die Shoah analysiert. Anhand unterschiedlicher Beispiele von Repräsentationen des Holocaust wird dem tschechischen Nationalismus und Patriotismus sowie der heroischen Auffassung der Geschichte nachgegangen. Durch diese Betrachtung gesellschaftlicher Phänomene verlieren auch politische Rahmenbedingungen ihre alleinige Erklärungskraft. So ist es ein Anliegen der Arbeit, nicht nur die Veränderungen und Brüche, sondern auch die Kontinuitäten über die politischen Zäsuren hinweg zu betonen. Um folglich die drei entscheidenden Momente der tschechischen Nachkriegsgeschichte – namentlich die Errichtung der kommunistischen Herrschaft 1948, die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 sowie die »Samtene Revolution« und das Ende des Kommunismus 1989 – in ihrer Bedeutung für die tschechische Erinnerung an Krieg und Holocaust bewerten zu können, wurde die relativ breite zeitliche Spanne von 1945 bis in die 1990er Jahre gewählt. Diese kann freilich nicht in ihrer Vollständigkeit wiedergegeben werden. Besondere Aufmerksamkeit gilt Epochen des Umbruchs: der unmittelbaren Nachkriegszeit und den Anfängen des kommunistischen Regimes; den späten 1950er und den 1960er Jahren, die nicht nur für die Holocaust-Erinnerung, sondern allgemein für den Umgang mit der jüngsten Vergangenheit (Zweiter Weltkrieg, Vertreibung der Deutschen, Stalinismus) eine wichtige Rolle spielten; und schließlich den 1980er und 1990er Jahren. Während sich die ersten zwei Teile der Studie in besonderer Weise den Jahren von 1945 bis zur Niederschlagung des Prager Frühlings widmen, wird in einem abschließenden Kapitel die Ära der so genannten Normalisierung zusammen mit den ersten postkommunistischen Jahren beleuchtet. Eine detaillierte Analyse der Repräsentationen des Holocaust in den 1990er Jahren muss an anderer Stelle vorgenommen werden. Hier sollen dennoch zentrale Aspekte und Tendenzen des ausgehenden 20. Jahrhunderts präsentiert werden. Denn so wie sich nicht 1948, mit der kommunistischen Machtübernahme, alles zum Schlechteren gewandt hatte, wurden nicht

alle Probleme mit der »Wende« von 1989 gelöst. Bei der diachronen Betrachtung der Erinnerung an die Shoah kommt die Fluidität dieser politischen Zäsuren zum Vorschein wie auch die Stabilität und Kontinuität zahlreicher Ein- und Vorstellungen in der tschechischen Gesellschaft.

Theoretische Überlegungen

Eine der langfristigen Folgen des Zweiten Weltkriegs ist die »passive Wende« im Gedenken an und Denken über die Opfer von Gewalt,³² die ethische Umorientierung von nationalen Heldentaten auf Fragen von Schuld und Scham. Diese Entwicklung zog eine gesellschaftliche Anerkennung und somit eine Aufwertung des passiven und unschuldigen Opfers nach sich und gipfelte in einem »Zeitalter der Opfer«, in dem wir uns heute befinden.³³

So lässt sich auch in den historisch arbeitenden Wissenschaften vor allem seit den 1960er Jahren eine zunehmende Berücksichtigung von Opfergruppen, von »Verlierern der Geschichte« und von deren Visionen der Geschichte feststellen.³⁴ Eine der Wurzeln der heute boomenden Memory Studies ist in jener Bewegung zu sehen, die sich seit den 1970er Jahren von der positivistischen Politikgeschichte und einer Geschichte der Eliten abwandte. Dagegen wurden nun – mit dem Aufkommen der Alltagsgeschichte und der Historischen Anthropologie, mit dem Perspektivenwechsel der Cultural Studies und der Oral History, mit der Idee der Geschichtswerkstätten und der Geschichte »von unten« – anonyme, oft »vergessene« Personen und Gruppen, die so genannten »Verlierer« der Geschichte in den Mittelpunkt des Interesses gestellt.³⁵ Auch wenn es sich bei letzteren nicht ausschließlich um Opfer von

32 Karsten Fischer etwa spricht vom »passive turn from sacrifice to victim as current predominant semantics in the post-heroic, western societies«. Fischer: *Between sacri-fication and victimization*, 69, Hervorhebung im Original. – Siehe genauso Münkler: »Nothing to kill or die for...«, 348. – Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit*. – Koselleck: *Die Diskontinuität der Erinnerung*, 215. – Chaumont: *Die Konkurrenz der Opfer*, 89. – Tzvetan Todorov, der den gesellschaftlichen Wandel des Heldentums analysiert, beobachtet gleichermaßen, dass heute die Geschlagenen »mehr Sympathie als die Sieger« erhalten. Todorov: *Angesichts des Äußersten*, 57.

33 *Wieviorka*: *Neuf leçons de sociologie*, 162.

34 Siehe näher hierzu meinen Aufsatz: *Hallama*: *Geschichtswissenschaften*.

35 Siehe etwa *Delacroix*: *Entre doutes et renouvellements*, 550. – *Burke*: *Geschichte als soziales Gedächtnis*, 291. – Wulf Kansteiner macht die Zusammenhänge vielleicht am deutlichsten, wenn er resümiert, dass »das, was früher unter den Begriffen volkstümliche Geschichte, Volksgeschichte und Alltagsgeschichte eingeordnet war, zum Teil als Kollektivgedächtnis wiederentdeckt worden [ist].« Kansteiner: *Postmoderner Historismus*, 122. – Allgemein zu den Themen, Fragen und Anregungen von Alltagsgeschichte, Cultural Studies, Oral History und Historischer Anthropologie sowie dem gesellschaftlichen und akademischen Hintergrund ihres Aufschwungs siehe etwa *Daniel*: *Kom-*

Gewalt des 20. Jahrhunderts handelte, ist das neue Interesse an der Sichtweise der Verlierer und Vergessenen der Geschichte ein Zeichen für die Sensibilität für jene, die die dominante europäische Gesellschaft »nicht nur besiegt, sondern auch aus ihrem Gedächtnis ausgeschlossen hatte.«³⁶

Die »Demokratisierung« der Geschichte,³⁷ die zunehmend kritische Einstellung gegenüber nationalen Meistererzählungen und die »Explosion« der Minderheitsgedächtnisse³⁸ in den 1960er Jahren stärkten das akademische Interesse an den unterschiedlichen gruppenabhängigen Wahrnehmungen der Vergangenheit.³⁹ Durch Anleihen vor allem bei der Ethnologie und der

pendium Kulturgeschichte, 298–308. – *van Laak*: Alltagsgeschichte, der als eine der Errungenschaften der Alltagsgeschichte und des in der Folge sich durchsetzenden »demokratischere[n] Geschichtsverständnis[ses]« schreibt, dass »auch periphere Erfahrungen hereingeholt [werden] in das, was es kollektiv zu erinnern gilt.« (Ebd., 76.) – *Wierling*: Oral History. – *Maurer*: Historische Anthropologie. – *Winter*: Cultural Studies. – *Marchart*: Cultural Studies.

- 36 So Nathan Wachtel in seinem Vorwort von 1992 zu seiner 1971 erstmals erschienenen Studie über die indigene Sicht der spanischen Eroberung Perus, in der er Geschichte und Ethnologie in einer wegweisenden Art verband. *Wachtel*: Préface, I. – Für eine ähnliche Herangehensweise, die das kollektive Gedächtnis bzw. die »Sensibilität für die Vergangenheit« einer spezifischen Gruppe in den Vordergrund stellt und diese von der Geschichtsschreibung der »Sieger« abhebt, siehe Philippe Joutards Buch über die »Legende der Kamisarden«, die marginalisierte Erinnerung an die protestantische Bevölkerung in Südfrankreich. *Joutard*: La légende des Camisards. – Eine gemeinsame Betrachtung der »Ausgeschlossenen, Besiegten, Opfer und Minoritäten« schlägt auch der Soziologe Michel Wieviorka vor, wenn er nach der Rolle der Vergangenheit für die Gruppenidentitäten und deren gesellschaftliche Anerkennung fragt. *Wieviorka*: La différence, Zitat 184. – Auch Enzo Traverso macht diese Parallele stark, wenn er meint, die gegenwärtige »Epoche des Humanitarismus« kenne keine »Besiegten« mehr, sondern nur noch »Opfer«. *Traverso*: Le passé, modes d'emploi, 16. – Siehe ebenso *Levy*: Erinnerung im globalen Zeitalter, 117.
- 37 *Nora*: Gedächtniskonjunktur, 25. Dieser Begriff soll nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, dass Inklusionen neue Exklusionen schaffen, die, auf das vorliegende Beispiel angewandt, nicht zuletzt im Begriff der »Opferkonkurrenz« klar zum Ausdruck kommen. Wichtig erscheint mir hier jedoch vor allem die Beobachtung, dass eine Pluralisierung und Erweiterung des Blicks stattfindet, die man, wie Pierre Nora es tut, durchaus als eine »Demokratisierung« beschreiben kann. – Dass die starke Konzentration auf historische Opfer Gefahr läuft, zeitgenössische Phänomene von Gewalt, Ausgrenzung und Rassismus – und damit heutige Opfer – auszublenden, haben bereits mehrere Autoren betont. Siehe unter anderen *Todorov*: Les abus de la mémoire. – *Terray*: Face aux abus de mémoire. – *Bruckner*: Der Schuldkomplex. – *Bogalska-Martin*: Victimes du présent, victimes du passé, besonders die Einleitung der Herausgeberin 11–18.
- 38 *Nora*: Gedächtniskonjunktur, 26. – Siehe ebenso *Rouso*: La hantise du passé, 31 f. – *Winter*: The Generation of Memory.
- 39 Vgl. dazu auch Jean-François Lyotards Überlegungen zum postmodernen Wissen: Dieses »verfeinert unsere Sensibilität für die Unterschiede und stärkt unsere Fähigkeit, das Inkommensurable zu ertragen.« *Lyotard*: Das postmoderne Wissen, 26.

Anthropologie⁴⁰ sowie mit Rückgriff auf die Ende der 1960er Jahre wiederentdeckten Schriften Maurice Halbwachs⁴¹ wandte man sich immer mehr dem »kollektiven Gedächtnis« zu.

Daher fiel die akademische Etablierung der Memory Studies in den 1980er und 1990er Jahren wohl nicht zufällig zusammen mit einer »Rückkehr des Nationalen«. ⁴² Die oft beschworene Krise der nationalen Identität, das mit dem Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa beschleunigte Ende der politischen Utopien und der verloren gegangene Glaube an den Fortschritt⁴³ wirkten sich auch auf die Auffassung von Geschichte aus: Die Hinwendung zur Vergangenheit löste sich vom teleologischen Geschichtsverständnis der Moderne und wurde nun vor allem eine ängstliche und um Konservierung bemühte Hinwendung zum nationalen Kulturerbe, welches mit der Gegenwart durch einen unüberbrückbaren Graben getrennt erscheint.⁴⁴ Durch den Riss zwischen »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont« (Reinhart Koselleck) droht der Zusammenhalt von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufzubrechen, wodurch die Linearität der geschichtlichen Zeit prinzipiell in Frage gestellt wird. Die Entfremdung der Vergangenheit, die ungewisse, unzugängliche Zukunft und die dadurch unendlich erscheinende Gegenwart sind nach dem französischen Historiker François Hartog die Kernpunkte der gegenwärtigen Zeiterfahrung, des »Geschichtlichkeitsregimes« des »Präsentismus«. ⁴⁵

40 Neben den bereits zitierten Werken siehe allgemein zu den Impulsen aus der Ethnologie und Anthropologie für die Kulturwissenschaften *Burke: Was ist Kulturgeschichte?*, 47–74. – *Daniel: Compendium Kulturgeschichte*, besonders 233–254. – *Maurer: Historische Anthropologie*.

41 Die beiden für Fragen des kollektiven Gedächtnisses zentralen Werke Maurice Halbwachs' wurden 1966 und 1967 erstmals in deutscher Übersetzung präsentiert: *Halbwachs: Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. – *Ders.: Das kollektive Gedächtnis*. Auch in Frankreich wurden *La mémoire collective* (zunächst posthum 1950) im Jahre 1968 ein zweites Mal aufgelegt und *Les cadres sociaux de la mémoire* (zunächst 1925, zuletzt 1952) 1976 neu herausgegeben.

42 *Delacroix: Entre doutes et renouvellements*, 548.

43 Viele dieser Befunde finden sich etwa in soziologischen und philosophischen Beschreibungen der Gegenwart, ob letztere nun als postmodern apostrophiert wird oder nicht: *Lyotard: Das postmoderne Wissen*. – *Habermas: Die Krise des Wohlfahrtsstaates*. – *Bauman: Liquid Modernity*, besonders 130–140. – Zusammenfassend etwa *Moebius: Debatten um Moderne und Postmoderne*.

44 Dies brachte letztlich auch Pierre Nora mit seinem viel zitierten Satz zum Ausdruck: »Es gibt lieux de mémoire, weil es keine milieux de mémoire mehr gibt.« *Nora: Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, 11. – Siehe dazu weiter *Delacroix: Entre doutes et renouvellements*, 556–562. – Zum Geschichtsverständnis der Moderne, das unter dem Credo der Diskontinuität, der Entwicklung und des Fortschritts Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verband, siehe *Koselleck: Die Herausbildung des modernen Geschichtsbegriffs*. – *Ders.: »Erfahrungsraum« und »Erwartungshorizont«*.

45 *Hartog: Régimes d'historicité*. – Siehe auch sehr knapp *ders.: Geschichtlichkeitsregime*.

Diesen Tendenzen entsprechend beschäftigten sich zahlreiche Studien zur kollektiven Erinnerung mit dem »nationalen Gedächtnis«, mit den nationalen Mythen und Groß Erzählungen, während zuvor oft lokale und regionale Phänomene im Zentrum des Interesses gestanden hatten.⁴⁶ Mit dieser »Rückkehr des Nationalen« war zudem eine Konzentration auf intentionales Erinnern »von oben« verbunden.⁴⁷ Aufmerksamkeit erlangte vor allem die ideologische Instrumentalisierung von Erinnerung, die politischen Akte nationaler Sinnstiftung, wie sie etwa in der Errichtung von Nationaldenkmälern gesehen werden können.⁴⁸ Ähnliche Tendenzen sind auch in der Oral History zu verzeichnen, wenn es beispielsweise darum geht, die Staatselite zu interviewen. Bezogen auf die 1980er Jahre in Frankreich wurde dies treffend als »Oral History ›von oben« beschrieben.⁴⁹

So ist auch an einigen bis heute wegweisenden Studien über die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg deutlich zu erkennen, dass es gemeinhin um ein den Nationalstaat umfassendes Narrativ geht; im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen die Vergangenheits-Repräsentationen der politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Eliten, steht das »politische Gedächtnis«.⁵⁰ Ob Peter Steinbachs frühe Arbeit zu den Debatten über die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen in der westdeutschen Öffentlichkeit,⁵¹ Henry Roussos Studie zum »Vichy-Syndrom« in Frankreich,⁵² Peter Reichels Untersuchungen zur deutschen Erinnerungskultur,⁵³ Norbert Freis begriffsprägende Analyse der Vergangenheitspolitik⁵⁴ oder – nicht weniger begriffbestimmend – Edgar Wolfrums Ansatz zur Geschichtspolitik der BRD:⁵⁵ All

46 Ute Schneider macht auf den engen Zusammenhang zwischen Nationalismusforschung und der »Entdeckung« der Erinnerungskulturen« in der deutschen Geschichtswissenschaft aufmerksam. *Schneider*: Geschichte der Erinnerungskulturen, 264. – Siehe auch *Rouso*: Das Dilemma eines europäischen Gedächtnisses.

47 Zur Frage des intentionalen Erinnerns vgl. auch die Gegenüberstellung von bewusst »erfundene Traditionen« einerseits und den Gewohnheiten und Sitten (customs) andererseits bei Eric Hobsbawm. *Hobsbawm*: Introduction, 2f. – Erinnert sei hier auch an die parallel verlaufende Rehabilitierung des Politischen, die neue kulturgeschichtliche Auseinandersetzung mit Fragen der Politik. Siehe dazu etwa *Burke*: Was ist Kulturgeschichte, 150–155. – *Frevert*: Neue Politikgeschichte.

48 Siehe etwa *Koselleck*: Einleitung. – Siehe auch bereits die Studie von *Nipperdey*: Nationalidee und Nationaldenkmal.

49 *Descamps*: L'historien, l'archiviste et le magnétophone, 131–144.

50 Zum Begriff des »politischen Gedächtnisses« siehe jüngst *Morina*: Vernichtungskrieg.

51 *Steinbach*: Nationalsozialistische Gewaltverbrechen.

52 *Rouso*: Le syndrome de Vichy. – Stärker auf die konzeptuellen Aspekte seiner Herangehensweise bezogen siehe *ders.*: Pour une histoire de la mémoire collective.

53 *Reichel*: Vergangenheitsbewältigung. – Siehe auch *ders.*: Politik mit der Erinnerung.

54 *Frei*: Vergangenheitspolitik.

55 *Wolfrum*: Geschichtspolitik. In Wolfrums Absage an jene Arbeiten, die – so der Autor – die »Vielfalt und Widersprüchlichkeit historischer Praxis, in der die Menschen sich die Welt aneignen«, untersuchten und denen »eine zumindest tendenzielle Blindheit für das

diesen Studien ist gemein, dass sie ihr Augenmerk auf die politischen und gesellschaftlichen Eliten richten und dennoch Rückschlüsse ziehen auf den gesamtgesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit, auf den »Bereich der Erfahrungen, der Erwartungshorizonte und der Bewußtseinslagen der Bürger«⁵⁶, auf die »mentalen Strukturen«.⁵⁷

Die Zentralität der Kategorie des Nationalstaats sowie die Dominanz politikgeschichtlicher Erklärungsmodelle hatten eine Vernachlässigung von partikularen und alternativen Gedächtnissen zur Folge. Indem nicht nach unterschiedlichen und gegensätzlichen Perspektiven auf die Vergangenheit (und konkret den Zweiten Weltkrieg) gefragt wurde, sondern die Großnarrationen nationaler und vor allem nationalstaatlicher Erinnerung in den Fokus rückten, erlangte auch die Perspektive der Opfer keine besondere Beachtung.⁵⁸

Genau dies wird an der politischen Betrachtung von Erinnerungskulturen in den letzten Jahren zunehmend kritisiert.⁵⁹ Bemängelt wird der exklusive und verengte Blick auf die »von oben« angebotenen Repräsentationen der Vergangenheit und auf eine intentionale Politik mit Geschichte (oder: Erinnerung).⁶⁰ Demgegenüber bleibe die Frage nach der Rezeption, nach dem

Politische zu eigen« sei (24f.), wird die Abkehr von alltagsgeschichtlichen Fragestellungen wohl am deutlichsten.

56 *Wolfrum*: Geschichtspolitik, 4.

57 *Frei*: Vergangenheitspolitik, 16.

58 So hält etwa Christoph Cornelißen fest, dass regionale, private und partikuläre Erinnerungen in den Memory Studies »unzureichend berücksichtigt« beziehungsweise »allzu rasch für die ›Nation‹ vereinnahmt« werden. *Cornelißen*: Zur Erforschung, 38. – Auch Kornelia Kończal kommt jüngst zum Schluss, dass die »top-down-Dimension« in den meisten erinnerungskulturellen Untersuchungen weiterhin dominiere, »in einer ›starken Fokussierung auf den nationalen Rahmen‹ resultiere. *Kończal*: Geschichtswissenschaft, 258. – Für die Weiterführung (und Neuformulierung) einer dezidiert politologischen Auseinandersetzung mit Gedächtnis siehe etwa *Müller*: Introduction. – *Mink*: Introduction.

59 Für frühe kritische Stellungnahmen siehe beispielsweise die Reaktion Marie-Claire Lavabres auf das Buch Henry Roussos oder den Kommentar Lucette Valensis zu den *Lieux de mémoire* von Pierre Nora: *Lavabre*: Du poids et du choix du passé. – *Valensi*: Histoire nationale.

60 Alon Confino meint über die deutschen erinnerungskulturellen Forschungen, dass zwar manche Studien inzwischen den Alltag, die Privatsphäre und inoffizielle Äußerungen berücksichtigten. »But the picture that emerges from many other studies on mastering the past is often that of political and cultural leaders rather than of ordinary Germans, of the public rather than of private sphere, of official rather than of popular culture, of the representation of cultural artifacts rather than of their reception.« *Confino*: Germany as a culture of remembrance, 241. – In seiner Rezension zu Edgar Wolfrums Studie spricht sich auch Manfred Hettling gegen den alleinigen »Blick einer intentional operierenden Geschichtspolitik« aus und meint, dass »kollektive Erinnerung« nicht in den Intentionen öffentlicher Akteure »aufgehe. *Hettling*, Manfred: Rezension zu: Wolfrum, Edgar: Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990. Darmstadt 1999. In: H-Soz-u-Kult, 22.6.2000, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/id=201> (am 2.12.2010).

alltäglichen Umgang mit diesen Angeboten, nach den gesellschaftlichen Reaktionen und Gegenentwürfen unbeantwortet.⁶¹ Eine Erweiterung des Blicks wird gefordert, um die Oral History in den Memory Studies zu berücksichtigen, das »Kollektive« und das »Soziale« wieder einzuführen und oft vernachlässigte Opfer und Opfergruppen als »Akteure« anzuerkennen.⁶² Im Zeitalter der Inter- und Transdisziplinarität wird versucht, Überlegungen aus Soziologie und Anthropologie stärker in den geschichtswissenschaftlichen Memory Studies zur Geltung kommen zu lassen.

Die Kritik an den Memory Studies führt dazu, neue Wege einzuschlagen: Die Rezeption – die Annahme oder Abweisung von Repräsentationsangeboten – gerät in den Blick.⁶³ Es interessieren unterschiedliche Erinnerungsgemeinschaften: minoritäre, partikulare oder Gegen-Erinnerungen, die neben der nationalen Meistererzählung existieren.⁶⁴

Wir befinden uns folglich in einer weiteren Phase der ethischen »Wende im Opfergedächtnis«⁶⁵: Nachdem eine allgemeine gesellschaftliche Hinwendung zu den Opfern des Zweiten Weltkriegs und des Holocaust vollzogen wurde, geht es heute nicht mehr allein um den staatlichen und mehrheitsgesellschaftlichen Blick auf diese, sondern um die Selbstwahrnehmung von Opfergruppen und um deren Version der jüngsten Geschichte.⁶⁶ Gefragt wird nach der »negativen Differenz«, die »[u]nsere Erfahrungen« von jenen »der von uns

61 So kritisiert etwa Wulf Kansteiner, dass viele Historiker sich »auf die Erfinder und Organisatoren von Gedächtnisobjekten und Gedenkveranstaltungen [konzentrieren und dabei unterstellen], dass die Wahrnehmung des Objekts und seine Bedeutung für das Kollektiv mit den bewussten und unbewussten Zielen des Urhebers zusammenfallen.« *Kansteiner*: Postmoderner Historismus, 125. – Sabine Moller bekräftigt, dass Rezeptionsforschung »keine interessante Zusatzwertung, sondern eine notwendige Grundlage jeder Studie« sein müsse. *Moller*: Das kollektive Gedächtnis, 87.

62 *Dejung*: Oral History. – *Lavabre*: Usages et mésusages, 54. – Auf ähnliche Weise konstatiert Alon Confino: »the result of memory being sacrificed to an analysis of politics and political use is, often, to ignore the category of the social.« *Confino*: Collective Memory, 1393. – *Stengel*: Opfer als Akteure. – Diese letzte Forderung muss auch im Zusammenhang gesehen werden mit der Kritik an einem derart »bis zur historischen Unkenntlichkeit« universalisierten Opferdiskurs, der den Holocaust entkontextualisiert und die konkreten jüdischen Opfer inzwischen völlig ausblendet. Siehe dazu etwa *Sznajder*: Gedächtnisraum Europa, 85.

63 Siehe unter anderen *Lavabre*: Le fil rouge. – *Confino*: Collective Memory. – *Ders.*: Memory and the History. – *Kansteiner*: Finding Meaning in Memory.

64 Vgl. auch hier wieder die Parallele zur Historischen Anthropologie, wenn es etwa um die Untersuchung von »kulturelle[n] Partikularism[en]« oder Verhaltensmustern geht, »die unter der scheinbaren Homogenität unserer nationalen Einheit fort dauern.« *Burguière*: Historische Anthropologie, 98.

65 *Assmann*: Der lange Schatten, 76.

66 Vgl. dazu auch Annette Wieviorka aufschlussreiche Untersuchung zur »Epoche des Zeugen«: *Wieviorka*: L'ère du témoin.

Umgebrachten oder der Überlebenden« unterscheidet.⁶⁷ Immer stärker in den Vordergrund rücken dadurch auch Fragen nach den gegenseitigen Einflüssen und Interaktionen zwischen den unterschiedlichen, gruppenabhängigen Wahrnehmungen.

Bereits Ende der 1980er Jahre hatte Peter Burke einen methodischen Vorschlag für eine derartige »Sozialgeschichte des Erinnerns« vorgelegt. Er plädierte dafür, »in pluralistischen Begriffen über den Gebrauch der Erinnerungen in unterschiedlichen sozialen Gruppen« nachzudenken. Man müsse auf Konflikt und Dissens, auf rivalisierende und alternative Gedächtnisse eingehen, auf »Konflikterinnerungen und Erinnerungskonflikte«, auf die »eigen-sinnige historische Gewalt« von inoffiziellen Erinnerungen.⁶⁸

Gewissermaßen im Gegensatz dazu wird, besonders in der aktuellen deutschen Geschichtswissenschaft, häufig mit dem Konzept des »kulturellen Gedächtnisses« von Jan und Aleida Assmann operiert.⁶⁹ Auf die Unzulänglichkeiten, die bei der zeitgeschichtlichen oder soziologischen Untersuchung eines solchen »kulturellen Gedächtnisses« zutage treten, wurde bereits mehrfach hingewiesen; so auch auf die Probleme der analytischen Trennung des »kommunikativen« vom »kulturellen« Gedächtnis.⁷⁰ Die Art und Weise, wie der Begriff des »kulturellen Gedächtnisses« verwendet wird, tendiert dazu, »Kultur« in einem normativen Sinne als Bildung und Hochkultur aufzufassen. Vielen Autoren geht es primär um die Suche nach einem einer Kultur vermeintlich gemeinsamen Gedächtnis, das als »Kontext« hinter bzw. über dieser Kultur stehe.⁷¹

67 *Koselleck*: Formen und Traditionen, 26.

68 *Burke*: Geschichte als soziales Gedächtnis, 298 f.

69 Das »kulturelle Gedächtnis« zeichnet sich, knapp zusammengefasst, durch seine »absolute Vergangenheit« und seine »Alltagsferne« aus; es bezieht sich auf Ereignisse mit einem zeitlichen Abstand von mindestens 80 bis 100 Jahren. Es weist einen hohen Grad an »Geformtheit« auf, die Träger dieses Gedächtnisses sind »spezialisierte Traditionsträger«, die Kommunikation ist oft institutionell abgesichert und es besteht eine große normative Verbindlichkeit. Siehe etwa *Assmann*: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. – *Ders.*: Das kulturelle Gedächtnis. – *Assmann*: Das Gestern im Heute.

70 *Cornelißen*: Zur Erforschung, 33. – *Langenohl*: Erinnerung und Modernisierung, 24 f. – *Ders.*: »Kulturelles Gedächtnis«? – *Harth*: The Invention of Cultural Memory, 87 und 93 f. – Alon Confino stellt prinzipiell die Notwendigkeit von Zusätzen wie »sozial« oder »kulturell« in Abrede: »Social memory« and »cultural memory« are often used terms in the literature, but, inasmuch as they wish to emphasize that memory is socially and culturally situated, the adjectives »social« and »cultural« are redundant. Everything is.« *Confino*: The nation as a local metaphor, 10.

71 Vgl. dazu Alon Confinos Infragestellung der klassischen Trennung von Text und Kontext und damit seinen Versuch, die Gleichzeitigkeit von unterschiedlichen Erinnerungsprozessen zu betonen. *Confino*: Collective Memory, 1398 f. – Von dieser Dichotomie Text – Kontext geht etwa auch Harald Welzer aus, wenn er die Begrifflichkeiten Jan Assmanns übernimmt und eine Art Überordnung des Gesellschaften und Gruppen umfassenden »kulturellen Gedächtnisses« über das »kommunikative Gedächtnis« auf der individuellen Ebene beschreibt. *Welzer*: Das kommunikative Gedächtnis.

Dadurch wird »eine gewisse Homogenität und Verbindlichkeit kollektiver Gedächtnisse« impliziert,⁷² wird der Blick vor allem auf gesellschaftliche und politische Eliten gerichtet, während der konfliktäre und heterogene Prozess der Konstitution und Kontestation von Repräsentationen der Vergangenheit außer Acht gelassen wird.⁷³

Dagegen, und ähnlich dem holistischen Kulturverständnis der Cultural Studies, das die Vielfalt einer Gemeinschaft betont und die klassische Gegenüberstellung von Staat und Gesellschaft aufzuheben trachtet,⁷⁴ heben andere Autoren gerade diese Vielschichtigkeit und den prozessualen Aushandlungscharakter von Erinnerung hervor. Geschichtliche »master narratives« zu studieren heiße, »die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Grodeutungen und ihren Gegenentwürfen von vornherein in das Untersuchungsfeld Meistererzählung aufzunehmen.«⁷⁵ Die kollektive Erinnerung ergebe sich erst aus der Interaktion und Verflechtung, aus den Überschneidungen und Unterschieden der Repräsentationen einer sozialen Elite auf der einen Seite⁷⁶ und dem »lebendigen Gedächtnis« der Individuen auf der anderen. So erst könnten die soziale »Wirksamkeit« und der tatsächliche Einfluss des politischen Umgangs mit Geschichte analysiert werden, könnte der Aneignung und Verinnerlichung von Bildern der Vergangenheit nachgegangen werden.⁷⁷ Und so

72 *Erl*: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen, 180. – So bemängeln auch Silke Wenk und Insa Eschebach an den Anwendungen des Konzepts des »kulturellen Gedächtnisses«, dass »die Frage der Geschlechterdifferenz ebenso ausgeblendet [bleib] wie das Konflikthafte des Erinnerns«. *Wenk*: Soziales Gedächtnis und Geschlechterdifferenz, 22.

73 Diese Feststellungen sollen nicht vergessen machen, dass einerseits ohne den Begriff des »kulturellen Gedächtnisses« parallele Tendenzen anzutreffen sind und andererseits ebendieser Begriff, vor allem im anglo-amerikanischen Raum, in einem anderen, nämlich breiten und bedeutungsorientierten Sinn angewendet wird.

74 Siehe etwa *Hall*: Cultural studies.

75 *Jarusch*: »Meistererzählung«, 21. – Ebenso meint Ute Schneider, dass auch der Blick auf die Konflikte interessiere, die durch eine oberflächlich uniforme nationale Erinnerung hervorgerufen worden seien und die es durch diese zu überbrücken oder verdecken gelolten habe. *Schneider*: Geschichte der Erinnerungskulturen, 264. – Auf diese »Vielstimmigkeit« hat auch Jay Winter hingewiesen: »there is always a chorus of voices in commemorations; some are louder than others, but they never sound alone.« *Winter*: Sites of Memory, 64.

76 Marie-Claire Lavabre spricht dabei vom »historischen Gedächtnis« oder der »offiziellen Geschichte«. Hans Günter Hockerts hat dazu auch den Begriff der »institutionell gestützte[n] Erinnerung« vorgeschlagen. *Hockerts*: Zugänge zur Zeitgeschichte, 45.

77 *Lavabre*: Le fil rouge, 15–20. – Siehe auch *dies.*: Autour du »devoir de mémoire«: Ein Gespräch mit der französischen Soziologin Marie-Claire Lavabre zur aktuellen Debatte über den »richtigen« Umgang mit der Vergangenheit in Frankreich, von Nina Leonhard (unter Mitarbeit von Agnès Pilleul-Arp). In: Zeitgeschichte-online international, 31.1.2006, URL: http://www.zeitgeschichte-online.de/Portals/_Rainbow/documents/

könne die Ebene des politischen Gedächtnisses mit dem alltäglichen Leben verbunden werden, mit der Frage nach der Bedeutung der Vergangenheit für den Einzelnen oder die Gruppe.⁷⁸

Da sich der politische Umgang mit Vergangenheit nicht zwangsläufig mit dem »lebendigen Gedächtnis« überschneidet, müsse danach gefragt werden, »in welchen [sic] Ausmaß die in der Regel von den politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Eliten formulierten Vergangenheitsdeutungen in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen angenommen oder auch abgewehrt worden sind.«⁷⁹ Eine Geschichte des kollektiven Gedächtnisses (oder: einer Meistererzählung, oder: einer Erinnerungskultur) sei daher als Zusammentreffen von Rezeption, Aneignung, Abwehr und Gegenentwürfen zu schreiben.⁸⁰

So wie Peter Burke für einen pluralistischen Umgang mit Gedächtnis plädierte, erinnert Alon Confino daran, dass historische Akteure gleichzeitig an verschiedenen Prozessen teilhaben, dass sie gleichzeitig Erinnerungen repräsentieren, rezipieren und kontestieren. Dabei kann keiner dieser Prozesse eine Vorrangstellung beanspruchen.⁸¹ Ziel dieser Argumentation ist, vor einer deterministischen Auffassung eines a priori vorhandenen »offiziellen Gedächtnisses« zu warnen. Confinos Kritik richtet sich auf die unhinterfragte Vorannahme eines dominanten Gedächtnisses, das als Folie für Vergleiche herangezogen werde, um alle anderen Erinnerungen daran zu messen.⁸²

pdf/zol_int/lavabre_interview.pdf (am 14.12.2010). Dennoch kritisch zu betrachten ist Lavabres Wortwahl von »historischem« und »lebendigem« Gedächtnis (dessen Gegenteil das »tote« sein müsste), der eine gewisse sozialromantische Note anzuhaften scheint.

78 Vgl. *Confino*: *Collective Memory*, 1402.

79 *Cornelissen*: *Zur Erforschung*, 34. – Ähnlich Lucette Valensi, der es nicht nur um die »Erfinder« von Symbolen, Ritualen und allgemein Repräsentationen geht, sondern auch um das Milieu ihrer Rezeption und Weitergabe (transmission). Im Zentrum sollte eine »Sozialgeschichte des Erfolgs oder der Langlebigkeit derartiger Symbole auf Kosten von anderen« stehen. *Valensi*: *Histoire nationale*, 1276. – Auch Reinhart Koselleck hatte bereits darauf hingewiesen, dass die »Spuren der Erinnerung, die ein Denkmal enthält, und die Wege seiner Rezeption [...] – früher oder später – auseinander[laufen].« *Koselleck*: *Einleitung*, 10.

80 Alon Confino spricht vom »commingling of reception, representation and contestation.« *Confino*: *Collective Memory*, 1399.

81 Zu dieser »multiplicity of memory« (ebd.) gehört selbstverständlich auch, dass Individuen immer Teilhaber mehrerer, möglicherweise konkurrierender Erinnerungsgemeinschaften sind. Darauf hatte bereits Maurice Halbwachs hingewiesen. *Halbwachs*: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, 200.

82 *Confino*: *Collective Memory*, 1396–1399. – Ebenso bemängelt auch Daniel Levy in der Auseinandersetzung mit dem »kulturellen Gedächtnis« die »implizite Idee, dass es eine Dominanz bestimmter Repräsentationen gibt, während es aber tatsächlich so ist, dass was, wie und von wem erinnert wird, eine Frage der Verhandlung ist.« *Levy*: *Das kulturelle Gedächtnis*, 100.

Betont man die Vielgestaltigkeit von Erinnerung, wird auch der Beitrag partikularer Gedächtnisse für die »allgemeine«, die »nationale« Erinnerungskultur ersichtlich. Denn von kollektiver Erinnerung könne nur gesprochen werden, wenn Individuen in der Lage sind, sich an ihr zu beteiligen, indem sie selbst Versionen der Vergangenheit liefern.⁸³ Alle Vergangenheitsrepräsentationen blieben bloße Objekte, wenn sie nicht von Individuen »gelesen« würden, wenn sich nicht Individuen auf sie bezögen.⁸⁴ So sollten beispielsweise auch Museen nicht als Manifestation einer bestimmten Erinnerung betrachtet werden, sondern als dynamische Arenen der Aushandlung von Geschichte.⁸⁵

Erinnert sei an dieser Stelle an die Überlegungen des Philosophen und Historikers Michel de Certeau zu den alltäglichen Praktiken und »Taktiken« gewöhnlicher Menschen, zu deren Kreativität und Erfindungsreichtum. Auch der »Gebrauch« von etwas von anderen Geschaffenem ist für ihn produktiv; die eigenwilligen Wiederverwendungen und Aneignungen von Fremdem gehören zu den Taktiken des Alltags, zur Kunst, »die Macht durch den Gebrauch der Umstände auf den Kopf zu stellen«.⁸⁶ Wie de Certeau daher von der »Antidisziplin« der Konsumenten spricht⁸⁷ und andere Historiker den »Eigensinn« entdecken,⁸⁸ betont Confino die »anarchische Qualität« des Gedächtnisses⁸⁹ und Daniel Levy den »mnemonische[n] ›Analphabetismus‹«,⁹⁰ das heißt die Möglichkeit, dass Repräsentationen anders als intendiert (also »falsch«) gelesen werden können.⁹¹ Es geht darum, von der Vorstellung Abstand zu nehmen, »wonach Texte und Werke einen innerlichen, absoluten, einzigen Sinn besitzen, den herauszufinden die Kritik berufen ist, und [...] sich den Praktiken zu[zuwenden], die auf vielfältige und widersprüchliche Weise der Welt Bedeutung beilegen.«⁹² Dies bedeutet: »An die Stelle des Autors tritt eine völlig andere Welt (die des Lesers).«⁹³

83 *Lavabre*: Le fil rouge, 35.

84 *Crane*: Writing the Individual, 1381.

85 So etwa knapp bei *Pieper*: Die Musealisierung des Holocaust, besonders 12. Die Einleitung auch online, URL: http://www.die-exponauten.com/cms/upload/pdf/Pieper_Musealisierung_des_Holocaust_Einleitung.pdf (am 3.11.2012).

86 *de Certeau*: Kunst des Handelns, Zitat 25.

87 Ebd., 16.

88 Siehe etwa *Lüdtke*: Geschichte und Eigensinn. Wie bei de Certeau steht auch hier die Frage der als produktiv angesehenen, vielfältigen Aneignungen und Umschreibungen von Vorgefundenem im Zentrum. Es handelt sich um eine »Perspektive, die versucht, dicht an den Praktiken und (Selbst-)Deutungen der Einzelnen zu bleiben.« Ebd., 146.

89 *Confino*, Memory and the History, 81.

90 *Levy*: Das kulturelle Gedächtnis, 100.

91 Vom Verstehen und »Missverstehen« von Repräsentationen spricht etwa auch *Chartier*: Kulturgeschichte, 13.

92 Ebd., 19.

93 *de Certeau*: Kunst des Handelns, 27.

Indem man auf diese Weise die Produktivität und Kreativität partikularer Repräsentationen hervorhebt, und indem man davon ausgeht, dass Erinnerung immer divergent und umstritten war, wird die Integration von Opfer-narrativen in die Analyse von Erinnerungskulturen ermöglicht: Dies bedeutet, nicht nur politische Eliten und gesellschaftliche Mehrheiten, die »Sieger« der Geschichte, in den Blick zu nehmen, sondern auch Opfergruppen als wesentliche Akteure in der Hervorbringung, Kontestation und Kontinuität von Repräsentationen der Vergangenheit in die Analyse einzuschließen.

Eine Geschichte der Erinnerung oder der Erinnerungskultur zu schreiben bedeutet also, das kollektive Gedächtnis in seinen Ausdrucksformen zu historisieren; bedeutet, Gedächtnis im Sinne einer »geschichtlichen Erscheinung«⁹⁴ zu begreifen und Erinnerungen als »reale« historische Ereignisse, die ihren geschichtlichen Deutungshorizont entfalten und als historische Deutungen wirkmächtig, sinnstiftend und handlungsleitend werden.⁹⁵

Begreift man »Kultur« im weitesten Sinne als den »Gesamtkomplex von Vorstellungen, Denkformen, Empfindungsweisen, Werten und Bedeutungen [...], der sich in Symbolsystemen materialisiert«⁹⁶, so soll bei der Erforschung von Erinnerungskulturen eine »Geschichte der Repräsentationen« als Ausgangspunkt dienen:⁹⁷ Diese fragt nach kollektiven Wahrnehmungen, Vorstellungen und Deutungen, fragt nach wirkmächtigen Ordnungs- und Urteilsschemata.⁹⁸ Bei Repräsentationen handelt es sich demnach nicht nur um Darstellungen und Vergegenwärtigungen von geschichtlichen Ereignissen, sondern in einem breiten Verständnis um »Bedingungen und Prozesse [...], durch die auf ganz konkrete Weise Sinn erzeugt wird.«⁹⁹

Eine Geschichte der Repräsentationen betont den Aushandlungscharakter von Geschichte, sie betrachtet Macht und »Herrschaftsbeziehungen als symbolische Kräfteverhältnisse«, indem sie auf die Annahme und Zurückweisung, die Kontinuität und Diskontinuität von Repräsentationen eingeht.¹⁰⁰ In Anlehnung an die Cultural Studies werden die Grenzen zwischen Hoch- und Populär- bzw. Alltagskultur sowie zwischen Staat und Gesellschaft aufgehoben und diese integral betrachtet. Kultur wird als holistisch, Gesellschaft als vielfältig und pluralistisch begriffen. Gefragt wird nach den – in einem Staat koexistierenden – Interpretations- und Erinnerungsgemeinschaften, nach

94 *Burke*: Geschichte als soziales Gedächtnis, 291.

95 *Hölscher*: Geschichte als »Erinnerungskultur«, besonders 165–168.

96 *Nünning*: Kulturwissenschaften, 6.

97 Vgl. *Ricœur*: Zwischen Gedächtnis und Geschichte.

98 In diesem Sinne fragt Alon Confino nach »the ways people acted, shaped, internalized, and changed images of the past« und »how memory structures behavior and thoughts.«
Confino: Memory and the History, 81.

99 *Chartier*: Kulturgeschichte, 18.

100 *Ders.*: New Cultural History, 204.